

# Statt auf den Knaben aufzupassen, vergriff sich der Babysitter an ihm

**BEZIRKSGERICHT Ein Kinderbetreuer misshandelte einen kleinen Knaben sexuell, als dessen Eltern ausser Haus waren. Nun darf er fünf Jahre nicht mehr als Betreuer arbeiten und muss eine Therapie machen.**

Das Plädoyer der Mutter war ergreifend. «Mein Sohn rennt jetzt immer in die Schule, aus Angst, weil der Angeklagte ganz in der Nähe von uns wohnt», sagte sie am Dienstag vor Bezirksgericht. Und: «Die Therapeutin sagte, er könnte in der Pubertät Probleme bekommen.» Dem Täter redete die Mutter verzweifelt ins Gewissen. Er habe das Vertrauen missbraucht, das die Familie und die Leiter der Kinderkrippe ihm geschenkt haben: «Wir fanden es alle lässig, dass es einen Mann hat in der Krippe.»

Der junge, noch nicht 20-jährige Kinderbetreuer hatte sich im vergangenen Jahr am Sohn der Frau vergriffen, der damals im Kindergartenalter war. An einem Babysitterabend hatte er auf der

Toilette am Wohnort des Knaben im Raum Winterthur den Penis des Kindes in den Mund genommen. Weiter hatte er das Kind aufgefordert, seinen halb erigierten Penis anzufassen und ebenfalls in den Mund zu nehmen.

## «Das ist unser Geheimnis»

Nach dem Übergriff hatte der Babysitter zwar zum Kind gesagt, es dürfe mit niemandem darüber reden: «Das bleibt unser Geheimnis.» Doch der Knabe hatte das Erlebte sofort den Eltern erzählt. Nach einigen Tagen war der Kinderbetreuer verhaftet worden, sofort hatte er die Stelle verloren, einen Monat verbrachte er in Untersuchungshaft.

Das Motiv des geständigen Täters blieb vor Gericht rätselhaft.

Laut psychologischem Gutachten ist der Schweizer zwar persönlichkeitsgestört und befindet sich in einer «sexuellen Reifungskrise», ist aber nicht pädophil. Der junge Mann selbst, dessen

Beziehung zu einer gleichaltrigen Frau kürzlich zerbrochen ist, sagte, er fühle sich nicht von Kindern angezogen. Er meinte aber auch, er sei wohl ungeeignet als Kinderbetreuer, denn «man weiss ja nie». Seit der ersten Schulklasse sei er das Opfer von Mobbing gewesen, führte er aus, wegen seiner «weiblichen Züge». Der Vater des Täters war einst ins Gefängnis gekommen, weil er sich an der Tochter vergangen hatte. Seine Schwester spreche seit seinem Übergriff nicht mehr mit ihm, sagte der Angeklagte.

## Keine Erklärung

Wie es zur konkreten Tat kam, konnte der Täter nicht schlüssig erklären. Er habe sich erst vor dem Knaben geekelt, «vielleicht fühlte ich mich dadurch angeregt oder so». Die Mutter des Opfers sagte, der Täter scheine nicht dumm zu sein. «Es regt mich auf, wenn er nun einfach sagt: Ich ha-

«Es regt mich auf, wenn der Täter einfach sagt: Ich habe mir nichts dabei gedacht.»

Die Mutter des Opfers

be mir nichts dabei gedacht.» Dem jungen Mann war bei der Begegnung mit der Mutter sichtlich unwohl. Als er sich am Ende bei ihr entschuldigte, wandte sie trotz den Blick ab.

Der Staatsanwalt verlangte eine bedingte Gefängnisstrafe von zwölf Monaten. Der Pflichtverteidiger plädierte für eine mildere Strafe von sieben Monaten; er wies darauf hin, dass es sich um eine «einmalige Entgleisung» gehandelt habe und sein Mandant nicht gewalttätig geworden sei.

## Bedingte Gefängnisstrafe

Die Richter folgten weitgehend den Anträgen des Staatsanwalts und verurteilten den Täter zu einer bedingten Haftstrafe von einem Jahr sowie zu einer Busse von 500 Franken. Zudem sprachen sie ein fünfjähriges Berufsverbot aus, die längstmögliche Dauer nach geltendem Gesetz. Ins Gefängnis muss der junge Mann nur, wenn er in den nächsten zwei Jahren wieder straffällig wird oder aber wenn er die Psychotherapie abbricht, die das Gericht zusätzlich anordnete.

Christian Gurtner

«Ich bin nicht pädophil, aber es ist besser, wenn ich keine Kinder mehr betreue.»

Der Täter

## Familienfreundlicher Arbeitsplatz gesucht

**ARBEITEN Den Beruf mit der Familie zu vereinbaren, ist schwierig. Angestellte suchen vermehrt einen familienfreundlichen Arbeitgeber. Das Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen Zürich (ZAG) ist einer von diesen.**

Lydia Hässig zeigt mit ihrem Finger auf ein gerahmtes Papier an der Wand. «Es reicht nicht, nur ein Zertifikat aufzuhängen», sagt die Berufsschullehrerin. Die Arbeitgebenden müssten aktiv etwas für die Vereinbarung von Familie und Beruf tun.

Hässig ist Berufsschullehrerin und Gleichstellungsbeauftragte am Zentrum für Ausbildung im Gesundheitswesen Kanton Zürich, kurz ZAG. Sie hat sich im Betrieb dafür stark gemacht das Prädikat «Familie UND Beruf» zu erwerben – ein Zertifikat, das Unternehmen auszeichnet, die sich für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie einsetzen.

Für Hässig ist aber klar, dass ein Stück Papier im Alltag nicht ausreicht. Vielmehr brauche es einen Mentalitätswandel in den Unternehmen, sagt sie. Nur so könnten die Angestellten ihren Anforderungen im Alltag gerecht werden. «Es muss eine Firmenkultur geschaffen werden, die auch die Arbeit in der Familie wertschätzt.»

## Eltern statt Kindern betreuen

Das will das Bildungszentrum ZAG seinen Arbeitnehmenden bieten. Das Zentrum ist neben dem Kantonsspital und der Versicherungsgesellschaft Axa das dritte Unternehmen in Winterthur, das die Auszeichnung erhalten hat. Bekommen hat es die Schule von der Fachstelle UND, einer Non-Profit-Organisation, die Unternehmen auf ihre «Familientauglichkeit» hin untersucht. «Dabei ging es mehr darum fest-



Flexible Arbeitsbedingungen ermöglichen es den Lehrern Julia Amherd und Andreas Schoch, Betreuungsaufgaben in der Familie zu übernehmen. mdu

zustellen, wo wir uns verbessern müssen, als was wir schon gut machen», sagt Hässig.

Im Beurteilungsverfahren sei denn auch schnell klar geworden, was wichtig für einen «familienfreundlichen» Arbeitsplatz ist. «Sich die Zeit möglichst frei einteilen zu können und nicht immer an den Arbeitsplatz gebunden zu sein», sagt Hässig. Daneben zählen aber auch die angebotenen Betreuungsleistungen und die

Unternehmensstruktur. «Dabei ist es weniger ausschlaggebend eine Krippe im Haus zu haben als eine Ansprechperson für persönliche Anliegen.»

## Bewusstsein schaffen

Doch auch die Möglichkeit, sich beruflich weiterentwickeln zu können und gleichzeitig Betreuungsaufgaben in der Familie zu übernehmen sei für Arbeitnehmende entscheidend. «Das betrifft nicht nur Kinderbetreuung», sagt Hässig. Immer mehr Angestellte würden sich um betagte oder erkrankte Angehörige kümmern. «Ab einem gewissen Alter übernehmen die Kinder die Betreuung der Eltern.»

Julia Amherd ist eines dieser «Kinder». Die 46-jährige Berufsschullehrerin kümmert sich regelmässig um ihr 83-jährige Mutter, die im Wallis lebt. «Vor zwei Jahren stürzte sie und brach sich den Oberschenkel.» Damals habe sie

jederzeit zu ihrer Mutter fahren können. «Meine Lektionen wurden auf meine Kolleginnen und Kollegen verteilt.» Ein Support, der nicht selbstverständlich sei. «Nur dank der Flexibilität meiner Arbeitgeberin war es möglich, diese Krisensituation zu überstehen.»

Mittlerweile fährt Amherd jedes zweite Wochenende ins Wallis, um ihre Mutter zu betreuen. Ihr Pensum hat sie auf 80 Prozent heruntergeschraubt, um so jeden zweiten Montag für Arztbesuche frei zu haben. «Wäre das nicht möglich gewesen, hätte ich vielleicht meine Arbeitsstelle wechseln müssen.» Amherd glaubt, dass flexible Arbeitsbedingungen in Zukunft ein immer grösseres Thema werden. «Die Pflege von betagten Angehörigen wird in den nächsten Jahren zunehmen.»

Auch Andreas Schoch arbeitet Teilzeit beim ZAG. Der 35-jährige Berufsschullehrer und Teamleiter hat am Freitag immer «Vater-

tag». Dann betreut er seine drei Kinder von null bis vier Jahren. «Ich wollte Verantwortung für die Familie übernehmen, ohne auf eine herausfordernde berufliche Tätigkeit zu verzichten.»

## Kind und Karriere

Dafür müssten die Arbeitgebenden aber die nötigen Rahmenbedingungen schaffen. Und auch Teilzeitarbeit bei Männern fördern. «Ansonsten lohnt sich eine aufwendige und langjährige Ausbildung nicht.»

Heutzutage sei es möglich, ein Arbeitsklima zu schaffen, das Raum für Beruf und Familie lasse. Auch wenn dies am Ende nicht weniger, sondern mehr Arbeit bedeute. «Das Leben wird nicht einfacher, aber viel reizvoller, wenn man beide Welten erleben darf.» Es gebe aber immer noch viel zu wenige Teilzeittäter in Führungspositionen.

Nadine Klopfenstein

## Aufgefallen

### London sticht Winterthur

**Buben spielen Quartett** – nach wie vor. Wer den schnelleren Flieger, den schwereren Traktor oder die ausgestorbene Pflanze hat, gewinnt die Karte des Gegners und wer alle Karten in der Hand hat, gewinnt das Spiel.

### Gäbe es ein Quartett der kleinsten Häuschen,

wäre die Karte «Neustadtgasse» dabei. Dort steht das kleinste Einfamilienhaus Winterthurs. Unter einem Bild wären auf die Karte die folgenden Zahlen gedruckt: 2,4 Meter Breite; 33 Quadratmeter Wohnfläche; 8 Quadratmeter Garten. Das sind sichere Werte.

### Allerdings: In Sicherheit fühlen

könnte sich der Spieler mit der «Neustadtgasse» nicht. In London nämlich steht laut «Guardian» ein Häuschen, das nur 2,13 Meter breit ist. Gut möglich, dass diese Zahl im Quartett Rekord wäre. Weitere Zahlen zum Haus in London sind im «Guardian» nicht zu finden. Über die Schwächen der Karte liegen keine Informationen vor.

### Die Schwachstelle könnte aber

beim Preis zu finden sein. Wobei dieser weder in London noch in Winterthur feststeht. In London, wo das Häuschen am 1. Oktober versteigert wird, liegt der Startpreis bei umgerechnet 363 000 Franken. In Winterthur dürfte der Verkauf zu diesem Zeitpunkt bereits über die Bühne sein. Hier verlangt die Stadt einen Mindestpreis von 220 000 Franken. «Der tiefere Preis sticht!» «Nein, der höhere!» dh

## In Kürze

### RADIO TOP

### Hörerparty zum 30. Geburtstag

1984 ging Radio Eulach auf Sendung. Aus diesem Anlass lädt Radio Top am Freitag alle Hörer zur Party ins Salzhaus. Die 700 Tickets werden ausschliesslich über den Sender verlost. red

## AUSZEICHNUNG FÜR UNTERNEHMEN

**Mit dem Prädikat** «Familie UND Beruf» zeichnet die Fachstelle UND Unternehmen aus, die Massnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie zur Gleichstellung von Frau und Mann erfolgreich umsetzen. Die Fachstelle UND ist ein Kompetenzzentrum für die Umsetzung der Vereinbarkeit von Familien-

und Erwerbsarbeit. Seit 1992 berät sie Fachleute, Privatpersonen sowie Unternehmen, Institutionen und Verbände. Getragen wird die Fachstelle von einem privaten Verein. Der Bund unterstützt die Fachstelle aus dem Gleichstellungsfonds. nak

[www.und-online.ch](http://www.und-online.ch)